

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 25.

Neuenbürg, Dienstag den 14. Februar

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Inserionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Antliches.

Revier Enzthälerle.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 20. Februar

Mittags 12 Uhr

auf dem Rathhaus in Wildbad aus Wanne 3, Hirschkopf 1 und 5, Langehardt 15 und Scheidholz der Hut Sprollenhans:

4059 Stück Nadelholz-Lang- und Sägholz (worunter 2219 Stück Forchen) mit 2510 Fm.

Nutzholz-Verkauf.

Von Großh. Bezirksforstei Kastenbrunn zu Gernsbach werden mit Borgfristbewilligung bis 1. September d. J. im Submissionswege verkauft:

Aus Abth. I. 23 Wanne: 11 Nadelholzstämmen II. Kl., 76 III., 319 IV., 761 V., 13 Nadelstämme II. Kl.; aus Abth. I. 25 Sallmannsloh: 8 Nadelholzstämmen II. Kl., 38 III., 271 IV., 298 V.; aus Abth. I. 36 u. 35 Schlagbaum u. Schwarzenrain: 64 Nadelholzstämmen II. Kl., 159 III., 201 IV., 239 V., 4 Nadelstämme II. Kl.; aus Abth. I. 45 Rübenacker: 33 Nadelholzstämmen II. Kl., 94 III., 181 IV., 153 V.; ferner aus Abth. I. 1 u. 23 Birkenbaum u. Wanne: 285 Stück fichtene Gerüststangen I. Kl., 455 II., 115 Hopfenstangen I. Kl., 165 II., 70 III., 175 IV., 55 Baumstämme.

Die Angebote sind nach Sortimenten und Abtheilungen getrennt, bei den Stämmen, Klößen und Gerüststangen für 1 Festmeter, bei den Hopfenstangen zc. für 100 Stück zu stellen und spätestens bis

Donnerstag den 23. Februar 1882

Morgens 9^{1/2} Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Nutzholz“ einzureichen. Die Oeffnung der Angebote findet zu besagter Stunde auf dem Geschäftszimmer obiger Stelle statt.

Kapfenhardt.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 16. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhause:

223 Stück tannenes u. forchenes Langholz mit 170 Fm.,

134 Stück Baustangen,

244 „ Gerüststangen,

332 „ Feldstangen,

355 Stück Hopfenstangen III. Kl.,

215 „ „ IV. „

275 „ „ V. „

460 „ „ VI. „

265 „ „ VII. „

145 Nm. Brennholz,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Den 9. Februar 1882.

Schultheiß Hauff.

Dennach.

Kalksteinbefuhr-Akkord.

Am nächsten Donnerstag den 16. d. M. Vormittags 10 Uhr wird auf hiesigem Rathhaus die Lieferung von 50 Metern guten Kalksteinen zur Unterhaltung der hiesigen Bizinalwege im Abstreich vergeben, wozu Akkordliebhaber einladet

Den 10. Februar 1882.

Schultheißenamt.

Aldinger.

Privatnachrichten.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege werden am:

Mittwoch den 15. ds. Mts.

2 Uhr Nachmittags

im Rathhaussaale zu Brödingen

1 Sopha mit 6 Sessel, 2 Chiffoniere, 1 Kommode, 1 ovaler Tisch, 1 Kanapee, 1 aufgerichtetes Bett, 1 Kinderbettlade, 2 Nachttische, 1 Kasten, 1 Klüchekasten, Tische, Spiegel, Bilder und Gallerien, 1 Fäße mit etwas Wein, 1 Fäße mit etwas Most, 1 Parthie Holz und Kohlen, 8 Hühner und sonst verschiedene Fahrnißgegenstände

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Pforzheim, den 11. Febr. 1882.

Gerichtsvollzieher

Steiger.

Echte Christiania-Muchovis

Marke: Thorsten & Sögelten.

Prämirt auf der Sächsischen Ausstellung Berlin 1881.

1/1 Dunke circa 400 Fische M. 3,50

1/2 „ „ 200 „ „ 2,50

1/2 Dose „ 2 Pfd „ „ 2,-

1/2 „ „ 1 „ „ 1,20

franco und zollfrei. In halben Tonnen für Händler und Wiederverkäufer bedeutend billiger.

H. Kreimeyer,

Ottensen. A. G. Noth Nachfolger.

Berliner obiger Firm. f. Deutschland

Arnbach.

600—700 Mark

Pflegschaftsgeld leihl gegen gesetzl. Sicherheit aus

Dr. Dieß.

Feldrennach.

200 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit sofort auszuleihen bei der

Kirchenpflege.

Dobel.

350 bis 400 Mark

Pflegschaftsgeld können gegen gesetzliche Sicherheit auf längere Zeit ausgeliehen werden von

F. Pfeiffer.

Dobel.

36 Nm. Reisprügel

im Spitzhüttenweg, Reviers Calmbach, verkauft

Christian Ruff, Holzhauer.

Richholzhof, Post Marktgröningen.

Saathaser-Verkauf.

Gut gereinigten Fahnen-Haser in schöner Qualität gebe ich ab zur Saat.

Bayha.

Ein Obersäger

im 40. Jahre mit kleiner Familie, welcher sämmtlichen Reparaturen vorziehen kann, sucht in 4 Wochen anderweitige Stellung. Zu erfragen im Comptoir d. Blattes.

Recht arabische

Gummi-Kugeln.

Das am meisten anerkannte, vorzügliche

Heil- & Linderungsmittel

gegen Husten, Halskatarrh, Heiserkeit, Brustschmerzen u. s. w. von

Eichhorn & Pflüger
in Ludwigsburg

sind in 1/1 Schachteln à 35 S

1/2 „ „ à 20 S

nur acht zu haben bei den Herren:

C. Büxenstein in Neuenbürg

G. Lustnauer „ „

Theod. Weiss „ „

C. Boger in Calmbach.

Geschäftsbücher

für die verschiedensten Zwecke empfiehlt

Jac. Meck.



Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von

BREMEN

Directe **BREMEN** nach dem Westen

Billets **BALTIMORE** der Verein. Staaten.

NEW-YORK

NEW-ORLEANS

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart
und dessen Agenten
Theodor Weiss in Neuenbürg.
Ernst Schall am Markt in Calw.

= Zur Confirmation =

empfehle

schwarzes Tuch und Buckskin,
Cashemir, Tibet, Muss,

sowie

alle anderen Kleiderstoffe in nur Prima-Waare
zu den billigsten Preisen.

W. Henkel,
Pforzheim Marktplatz 15.

Firma: Ed. Löflund, Stuttgart.	Goldene Medaille der Württ. Landes-Genereausstellung.
Löflund's Malz- Extracte	reines concentrirtes, gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Brustleiden. mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth. mit Chinin, als Kräftigungsmittel für Frauen und Genesende. mit Kalk, für schwächliche, mit engl. Krankheit behaftete Kinder, sowie für Lungenleidende. Verdauungs-Malz-Extract zur Beförderung der Verdauung von vegetabilischer u. animalischer Kost.
Löflund's Malz-Extract-Bonbons	sind die leichtverdaulichsten, wohlgeschmeckendsten und wirksamsten Hustenbonbons.
In allen Apotheken zu haben; stets ausdrücklich „Löflund's“ zu verlangen.	

Universal-Catarrh- & Husten-Bonbons
Paquet à 15 Pfg. von **E. O. Moser & Cie.** in Stuttgart.

Zu haben bei Herren Franz Andras, V. Vastauer in Neuenbürg; Val. Profius, Herrenalb; Fr. Keim, Carl Schobert, Fr. Treiber in Wildbad.

Kronik.

Deutschland.

Wie hier zur Hebung des deutschen Exports Exportverein und Exportmuster-

lager gegründet werden, ist auch in Berlin vom Centralverein für Handelsgeographie zur Erweiterung des Absatzgebietes für die Erzeugnisse der deutschen Industrie das Deutsche Handelsgeographische Museum begründet worden, welches

hauptsächlich der Ausfuhr deutscher Waaren sowie der direkten Einfuhr überseeischer Rohprodukte förderlich sein soll.

Ein gewaltiges Bauwerk hat sich in Berlin erhoben; seit den Mauern Babels und dem Bau der römischen Wasserleitungen sind vielleicht nicht wieder so viel Ziegelsteine aneinander gefügt worden, wie hier geschehen. Es ist schon oft bemerkt worden, daß eine Hauptkulturarbeit in den Städten die Erhöhung des Niveaus derselben ist, auch ein großer Theil der Baugeschichte Berlins ist in diesen gerade hier besonders nahegelegten Bestrebungen beschloffen; die Stadtbahn hat dieses Prinzip allerdings etwas auf die Spitze getrieben, allein auch hierin zeigt sie sich als im Augenblick das letzte Wort unserer Bautechnik. Ja, die „National-Ztg.“ nimmt keinen Anstand, die Berliner Stadtbahn zugleich mit der Gotthardbahn zu nennen: beide Werke sind in demselben Jahre vollendet worden, beide haben Schwierigkeiten vorgefunden, die niemals in gleicher Weise sich gezeigt hatten, beiden ist es gelungen, dieselben glänzend zu überwinden. Die Gotthardbahn und die Berliner Stadtbahn sind Werke, die mehr von großen Gesichtspunkten, von Berechnungen der Zukunft eingegeben sind, als von dem augenblicklichen Nutzen.

Hamburg, 10. Febr. Das Hamburg-New-Yorker Postdampfschiff „Westphalia“, Capt. Schwensen, welches am 28. v. M. von hier und am 29. v. M. von Havre abgegangen, ist am 9. d. M. 10 Uhr Abends wohlbehalten in New-York angekommen.

Pforzheim. Im Kunstgewerbe-Verein hält Herr Keller-Leuzinger aus Stuttgart, Donnerstag den 16. Febr., Abends 8 Uhr im Saale zum schwarzen Adler einen Vortrag über „Tracht und Schmud.“ Zuvor findet eine Ausstellung von Bildwerken statt.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, wird die Beerdigung Berthold Auerbachs nächsten Mittwoch Mittag in Nordstetten, dem Geburtsorte Auerbachs, stattfinden. Der Sohn Auerbachs, welcher die Leiche geleitet, hat aus Toulon diese neuere Disposition hieher telegr. kundgegeben. (In Berlin ist die Rede davon, daß Prof. Lazarus von dort am Grabe des geschiedenen Freundes sprechen wird.)

Stuttgart. Württ. Kunstgewerbeverein. Fortdauernde Ausstellung im Königsbau täglich von Vormittags 10 bis Abends 6 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: 20 Pf.

Der württ. Obstbauverein zählt bereits über 500 Mitglieder; darunter sind vielfach Bezirksvereine für Landwirtschaft, für Gartenbau, dann ganze Gemeinden begriffen. Selbstverständlich sind diese nur als 1 Persönlichkeit aufgeführt. Der Verein zählt Mitglieder außerhals Württembergs, ja, Deutschlands.

Calw, 7. Febr. Nach dem unterm 2. d. ausgegebenen Rechenschaftsbericht der Creditbank für Landwirtschaft und Gewerbe in Calw (C. G.) für das Jahr 1881 beziffert sich der Gesamtumsatz auf 1,147,702 M., darunter 578,334 M. Einnahmen und 569,367 M. Ausgaben. Der

erzielte von eintheilung dem N. Zahl d. 248 im

Ne letzten lung d. Realles mit des se verwalt nahme sich un nicht e

Nac ceptor folgend sachlich gänglich verwer Bild a

Das aus de geben

„G finden zwische Zeit, wart s dem G dustric werbth in Ne gegen nahme jeren angefe einneh mern der Ge beschäf Ein F mern Einige dieser

Be Römer Cannä verdar einer gemein Fleisch Geicha wende schickte mer i sagt i so ist würde einer

Ein jeden, seine der B U naturl es bli Die S der fr schaul welche dem z wurde Flöten



erzielte Reingewinn beträgt 8093 M, wovon eine Dividende von 6% zur Verteilung gelangt und der Rest von 155 M dem Reservekonto überwiesen wird. Die Zahl der Teilnehmer beträgt 444 gegen 248 im vor. Jahr. (S. W.)

Neuenbürg, 12. Februar In der letzten Mittwoch stattgehabten Versammlung des Gewerbe-Vereins gab Hr. Reallehrer Rivinius Kenntniß von der mit Bedauern vernommenen Resignation des seitherigen Vorstandes Hrn. Fabrikverwalter Trillhaas und der Uebernahme dieser Funktion seinerseits, der er sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht entziehen zu dürfen geglaubt habe.

Nach dieser Einführung hielt Hr. Präceptor Wörz, der neueren schönen Sitte folgend, die Früchte des Studiums und fachlichen Wissens auch dem Laien zugänglich zu machen und ihm nützlich zu verwerthen, einen nach Form, Stoff und Bild anziehenden Vortrag über

Das Gewerbe bei den Römern, aus dem wir Wesentliches hier wiedergeben wollen.

„Es wird nicht leicht ein Gebiet zu finden sein, auf welchem der Unterschied zwischen den Anschauungen der alten Zeit, besonders in Rom, und der Gegenwart so außerordentlich groß ist, wie auf dem Gebiete des Gewerbes und der Industrie. Während unsere Zeit die Gewerbetätigkeit zu fördern sucht, herrschte in Rom eine unglaubliche Abneigung gegen jede Handarbeit, mit einziger Ausnahme des Ackerbaues. Während in unseren Zeiten die Industrietreibenden eine angesehenere Stellung in der Gesellschaft einnehmen, finden wir bei den alten Römern eine merkwürdige Geringschätzung der Gewerbetreibenden. Der freie Römer beschäftigte sich mit Krieg, mit Politik. Ein Handwerker erhob sich bei den Römern nicht weit über einen Sklaven. Einige Beispiele mögen die Richtigkeit dieser Sätze illustrieren:

Von C. Terentius Varro, dem die Römer die Niederlage in der Schlacht bei Cannä im Jahre 216 v. Chr. Geburt verdankten, heißt es: „er stammte aus einer nicht bloß niedrigen, sondern sogar gemeinen Familie, sein Vater war ein Fleischer, welcher seinen Sohn für das Geschäft seines klavischen Handwerks verwendete.“ Das Gewerbe eines Metzgers schickte sich also nach der Ansicht der Römer nur für einen Sklaven. — Cicero sagt sogar: „Was den Handel betrifft, so ist dieser etwas Gemeines.“ Was würden wohl die heutigen Kaufleute zu einer solchen Behauptung sagen? —

Ein altes festes Herkommen schloß jeden, der ein Gewerbe betrieb, oder für seine Dienstleistung sich bezahlen ließ, von der Bewerbung um ein höheres Amt aus.

Unter solchen Verhältnissen konnte sich natürlich das Handwerk nicht entwickeln, es blieb auf der niedrigsten Stufe stehen. Die Stufe, auf welcher das Gewerbe in der frühesten Zeit stand, zeigen auf's Anschaulichste die acht sogenannten Zünfte, welche angeblich von Numa Pompilius, dem zweiten König der Römer, eingerichtet wurden: die erste Zunft war die der Flötenbläser, die zweite die der Gold-

schmiede, die dritte die der Kupferschmiede, dann kam die der Zimmerleute, der Walfer, der Färber, der Töpfer und endlich der Schuhmacher. — Am allerwenigsten geschätzt waren diejenigen Beschäftigungen, welche dem sinnlichen Genuße dienen, die der Fischhändler, Köche, Fleischer, Wurstler und Fischer.

Gewerbe ist im Grunde alles, womit erworben wird, somit wäre jeder ein Gewerbetreibender, der auf eine bestimmte Weise sein Brot erwirbt. Der Sprachgebrauch aber hat dem Worte eine eingeschränkte Bedeutung verliehen und man versteht unter Gewerbsleuten bloß die verarbeitende Klasse (Handwerker, Manufakturisten, Fabrikanten etc.). Wir nehmen es bei unsern Betrachtungen nicht ganz in dem ersteren ausgedehnten Sinne, aber auch nicht ausschließlich in dem letzteren.

Eines der verachteten Gewerbe im alten Rom war das der Wirths, für sie war es nur gut, daß sie in gewissem Sinne unentbehrlich waren. Von den Wirthshäusern geben uns übrigens die alten Schriftsteller kein anziehendes Bild. Erinnern wir uns daran, wie mangelhaft und primitiv noch heutzutage in Italien, Spanien, Griechenland die Gasthäuser sind, so werden wir es begreiflich finden, daß der ältere Plinius sich beklagt: „über die Sommergäste der Wirthshäuser, welche durch ihre kühnen Sprünge lästig werden.“ — In Rom selbst war es ein schlimmes Zeichen, wenn man sich in einem Wirthslokal, die freilich die Sittlichkeit nicht immer in die erste Reihe stellten, treffen ließ. Der Dichter Martial jagt: „Da findet man Matrosen, Flüchtlinge, Diebe und anderes Gesindel.“

Interessant ist eine Stelle bei Cicero, wo er ausruft: „Erinnerst Du Dich, wie wir Dich einmal schon Vormittags antrafen, als Du eben aus einer Spelunke herauskamst? Aus deinem stinkenden Mund strömte uns der ekelhafte Dunst der Aneipe entgegen, und Du sagtest zu Deiner Entschuldigung, Du müssest aus Gesundheit eine Weinkur gebrauchen.“ Wir sehen also, welche Schande es war, in einem Wirthshause zu verkehren.

Der angesehenere Römer brachte nicht, wie es bei uns geschieht, den Abend an öffentlichen Orten zu; es gab keine geschlossene Gesellschaften. Das Wirthshaus bot, wenn auch nicht in der Regel, so doch häufig die Vereinigung aller Lächerlichkeit dar. Die Wirths waren daher auch Leute, welche als Zeugen vor Gericht wenig Vertrauen erweckten, ihrem Zeugniß wurde wenig Glauben zugemessen.

Wenn die Römer übrigens den Wirth nachjagten, daß sie die Gäste prellen, und den Wein verfälschen, daß sie unverschämte Rechnungen machen, so ist dies für das Alterthum nicht gerade charakteristisch.

Etwas ungenirt dursteten die Römer in den Cabineten der Friseur verkehren. Es gab nämlich in Rom öffentliche Buden, in denen das Haar geschneitten, der Bart rasirt und die Nägel gepußt wurden. Die Reichen hatten zwar ihre eigenen Friseure, doch dienten diese Buden als Sammelplatz für müßige Leute, welche Unterhaltung suchten. Es war dies ein beliebter Sammelplatz für den Stadtklatsch.

Beim Friseur erfuhr man, wie bei uns, immer das Neueste.

In höherer Achtung, wenigstens in der spätern Zeit, standen die Buchhändler. Wir finden nämlich einen wirklich buchhändlerischen Betrieb erst gegen das Ende der römischen Republik. Der Buchhandel war zu jener Zeit in einer weit günstigeren Lage, als im Mittelalter vor der Erfindung der Buchdruckerkunst; er wurde wesentlich erleichtert durch die Sklaverei. Diese machte die Vervielfältigung der Bücher zu einem leichten Geschäft. Wenn man erwägt, daß in einer einzigen Officin hunderte solcher Sklaven beschäftigt waren, daß das Schreiben nach Diktat mit großer Gleichmäßigkeit und Schnelligkeit vor sich gieng, so wird man sich nicht darüber wundern, daß die Bücher nicht bloß in Rom und Italien, sondern auch in den Provinzen vertheilt werden konnten. Der Grund, warum die Buchhändler sich einer höheren Achtung erfreuten, ist leicht zu finden. Einmal legten sie ja nicht selbst Hand an und zum andern sorgten sie für die Verbreitung der Bildung. Außerdem gehörte es in Rom zum feinen Ton, eine ausgewählte Bibliothek zu besitzen. Auch die Schriftsteller und Dichter mußten sich mit ihren Verlegern gut stellen, denn gerade der Buchhandel trug nicht wenig dazu bei, den Ruhm ausgezeichneter Schriftsteller in Rom selbst, über die Marke der Stadt und Italien hinaus zu verbreiten. (Schluß folgt.)

Neuenbürg, 11. Febr. Nachdem die Freiwillige Feuerwehr den Reigen der Winter-Unterhaltungen der heurigen Saison am 28. v. Mts. mit einem wie immer gelungenen Valle unter den Strahlen der aufgehenden Sonne eröffnet hatte, ließ gestern der Turnverein seinen Ball in demselben Lokale folgen; die damit verbundene zwanglose Mästarade wirkte erheitend und brachte neben einigen Phantasien auch charakteristisches und originelles, wie z. B. einen Henri IV., einen im Altentstau ergrauten Sekretarius, einen Clown und einen gravitätisch-pedantischen Storch, der nebenbei zu scherzhaften Reflexionen Stoff gab. Dem Tanzvergnügen wurde auch hier wie bei der Feuerwehr ausgiebig gehuldigt und da genannte Sonne in beiden Hemisphären leuchtet, so fanden sogar noch einige frühzeitige Nachzügler ihre volle Befriedigung. — Was wird nun erst die Redoute am nächsten Samstag alles bringen?

Miszellen.

Ein schwäbisches Zauberschloß.

(Von E. Bely.)

I.

„Dort auf des Berges Höhe,
Da steht ein Zauberschloß: —
Die Mauern sind zerfallen,
Verhohlen der Rittertröf.“

Otto Noquette.

Blauer Himmel, goldigster Sonnenschein, das frische, knospende Grün und der Silberstreif des Bächleins im Thal, dann und wann zwitschernde Vogelstimmen, noch halb verloren im Gebüsch und blitzschnell zwischen den Baumstämmen des Parks auftauchend und wieder verschwin-



dend das weißgefleckte Damwild, so fuhren wir dahin, dem schönsten aller Schlösser des Schwabenlandes, der Solitude zu. Einjam, traumhaft ist der grün-säumte Weg und träumen will und muß man auf demselben, es ist ja ein Zauber-schloß, das uns dort am Ende der langen Eichenallee so plötzlich und überraschend entgegenblickt — nur eines einzigen Wortes hat es bedurft, um dasselbe auf jener Stätte, auf welcher früher eine mächtige Eiche, fünf riesenhafte Bäume aus einem Stamm empornwachsend, sich erhob.

Herzog Karl, der prachtliebendste und lebenslustigste Fürst, der je sein Scepter schwang, fand bei einer Jagdfahrt den löstlich gelegenen Punkt und sprach das „Werde!“ Und nur des kurzen Zeitraums von vier Jahren (1763—1767) bedurfte es, um aus der Waldeinsamkeit ein Wunder, das „schwäbische Versailles“ zu schaffen. „Tranquillitati sacrum voluit Carolus“ hieß die Inschrift über dem Portal des im Rococostyl erbauten Schlosses, welches, ein Oval bildend, dem sich zwei pavillon-artige Flügel anschließen, rings von Arcaden und Galerien umgeben ist. Zwei prächtige Freitreppen führen hinauf, eine große Kuppel deckt den Mittelbau; die vergoldete Statue — vielleicht eine Diana — welche den höchsten Punkt zierte und vergoldetes Laubgewinde, das sie umgab, sind lange verschwunden.

Außer dem Schlosse ist heute nur noch wenig von der einstigen Herrlichkeit der Solitude zu sehen; der Cavalierbau, der Musik- und Theateraal, einzelne kleine Pavillons, das ist Alles — aber wir wollen ja träumen, wir brauchen ja nur den Zauber auch auf uns wirken zu lassen und:

„Da lebt und bewegt es sich plötzlich zwischen den Arcaden, Schleppen rauschen und seidene Gewänder bauschen sich über widerpenstigen Reifböden, kleine Füße in hohen Hackenschuh trippeln herbei, gepuderte, rosenge schmückte Köpchen drehen und wenden sich auf weißen Nacken . . . Cavaliere in Sammetböden, die zierlichen Galanteriedegen an der Seite, heben die von Spitzenmanichetten halb bedeckten Hände galant bethuernd empor und legen sie zum Schwur aufs Herz und man plaudert und lacht und wandelt auf dem Nasen vor dem Schloß hin und her oder hascht sich hinter den Rosenbüschen, die in Gruppen dort gepflanzt sind. Zuweilen blickt man auch auf die lachende, sonnenbestrahlte Landschaft am Fuße des Berges nieder, deutet auf die ziegelrothen Dächer der Dörfer, die wie Blumen im Feld verstreut liegen; etwas scheuer streift das Auge nach links, dort erhebt sich der „Asperg“, die böse Feste, auf welche ein Stirnrunzeln des Jupiter tonans bannen kann . . . Doch wo ist er selbst?“ fragt man, „wo bleibt er so lange?“ und späht aufmerksam auf die lange, schnurgerade Allee nach Ludwigsburg hinunter. Ganz in der Ferne blickt es auf und eine leichte Staubwolke wirbelt empor, der Herrscher naht; aber wie sich die Solitude schon stundenweit zeigt und man, von Ludwigsburg kommend, sie ungeduldig jeden Augenblick erreichen zu können glaubt, so erblickt man auch von der Höhe fast eine

Stunde zuvor jedes nahende Fuhrwerk. Bis zur Ankunft des Herzogs hat man noch Zeit sich in dem chinesischen Hause in das Land der Theebüthen zu träumen, im Lorbeerlaale, den Meister Guibals kunstreiche Malerhand so schön verziert und unter der Drangerie im Freien, am See, sich in Italien zu glauben. Eine feste Amazone wagte sich auch wohl in den großen Marstall, um dem Lieblingspferde mit der eigenen weißen Hand den Rücken schmeichelnd zu klopfen; aus der Schloßkapelle tönt der Schlusschoral des Morgengottesdienstes, den die Jünglinge der „militairischen Pflanzschule,“ die Karls-schüler, dort täglich halten und endlich eilt der dienstthuende Kammerherr möglichst rasch in den seitwärts liegenden Springbrunnengarten, wo in einem von wildem Wein umringten Pavillon eine schöne junge Dame liegend über ein Buch geneigt sitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Oekonom.

Der Makler Moses Goldbaum war Baron geworden, nachdem er viermal gegründet und Waisenfunder und Regiments-musiken viermal bedacht mit Zinscoupons und Dividendenscheinen. Er lebte herrlich und in Freuden und fuhr auf Gummi, bis der Börsekrach ihm entführte seine Million und ihm nichts blieb als Wappen und Freiherrnkrone und ein Gut in Polen, das er erst vor kurzem einem Rittmeister abgepfändet. Auf diesen Edelhof nun beschloß Baron Moses sich mit seiner Golde zurückzuziehen, das freiherrliche Paar betrachtete die Domäne als ein weites und fruchtbares Feld der Speculation; es rechnete auf einen weit mehr als beträchtlichen Gewinn, da der Baron die Verwaltung des Gutes selbst betreiben wollte. Müß mer sein Oekonomisch, sagte er, werd ich ach verstehen Oekonomie! Als er den Felder-, Wiesen- und Wäldercomplex in Augenschein genommen, machte er eine zufriedene Miene und sagte zu sich selbst: „Moiße! hier kannst de machen 'n Coup! Dort wächst Flachs, Hanf, Waizen, Roggen, Gerst, Hirsch, Heu und Stroh; dort sind die Kühe mit Milch und die Bienen machen Honig umsonst. Was willst de hoben noch mehr? Machst de Leinwand, giebst se aus for schleische, machst de Stricke, verlassst se nach Wien; und machst de Mehl und machst de Butter und brennst

de Schnaps und hundert Prozent seind dein. Hier kannst de machen 'n graussen Coup!

Der Baron ließ den Verwalter vor sich kommen. „Herr Kasimir! ich will Se behalten im Dienst. Wie viel hat Ihnen der Rittmeister gezahlt Gehalt?“

„Fünfhundert Gulden und freies Deputat.“

„Karrant oder Münz?“

„Gleichviel.“

„Sollen Se sehen, daß ich bin a gerechter Mann; sollen Se künftig von mir haben die Hälfte Karrant, die Hälfte Münz!“

Dann frag er weiter: „Herr Casimir, macht sich was mit der Ernte?“

„Jetzt fängt die Heuernte an.“

„Wie heißt Heu? Ist doch besser Waizen!“

„Alles muß seine Zeit haben, Herr Baron!“ erwiderte der Amtmann. „Jedes Gewächs brauchst seine besondere Zeit, u n zu gedeihen.“

„Main, wie vernünftig! Aber machen Se, daß wir ernten bald und thun Se sonst, was ich ordne.“

Der Verwalter lächelte schau; er nutzte die Gelegenheit nach seinen besten Kräften. Am Abend wiederholte er seinen Besuch und erbat sich die Verhaltungsbefehle für den nächsten Tag. Um sich als rationeller Oekonom zu zeigen, ordnete der Baron: „Morgen sollen aufstehn die Leut' früh und arbeiten fleißig. Dreischen sollen se das ist die Hauptsache.“

„Es ist nichts mehr zu dreischen, Herr Baron!“

„Waih! Nu — wenn es nichts mehr geht zu dreischen, so sollen se ernten!“

„Es ist noch nichts reif.“

„Nu — wenn es noch nicht geht, so sollen se pflügen.“

„Alle Felder sind schon bestellt.“

„Nu — wenn es nicht geht, — so sollen se säen.“

„Die Einfaat ist beendigt.“

„Nu — so sollen se fahren Mist.“

„Auch dieß ist schon geschehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eis aufzuwahren. Für häusliche Zwecke kann man es abgegeschlossen von der Luft mit Sägepänen oder Federn verpackt konserviren. Kleine Quantitäten für Krankenzimmer u. s. w. füllt man in einenbeutel von Flanell, hängt diesen frei in ein Gefäß und bedeckt das Ganze mit einem Federtissen.

Calw. Frucht-Preise am 4. Februar 1882.

Getreide-Gattungen.	Bo-riger Nest Ctr.	Neue Zu-fuhr Ctr.	Ge-jammt Betrag Ctr.	Deu-tiger Ver-kauf Ctr.	Im Nest gebt. Ctr.	Höchster Preis		Wahrer Mittel-Preis		Niederster Preis		Verkaufs-Summe		Gegen d. vor. Durch-schnittspreis mehr weniger
						fl.	sch.	fl.	sch.	fl.	sch.	fl.	sch.	
Waizen		61	61	36	25	12	80	12	67	12	30	456	30	4
Kernen														
Gerste		50	50	35	15	9	20	9	7	8	80	317	40	4
Dinkel		5	5	5				8	70			43	50	
Bohnen		72	73	65	8	7	56	7	56	7	40	471	60	19
Haber														
neuer Gemisch														
Summe		189	189	141	48							1288	80	

Redaktion, Druck und Verlag von J. Meeh in Neuenbürg.